

Instrumente und Verfahren für die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung von Angeboten und Anbietern in der beruflichen Bildung

Beiträge des öibf zu nationalen Qualitätsstrategien

JUDITH PROINGER

Einleitung

Spätestens seit den 1990er Jahren ist die Frage der Qualität von Strukturen, Inhalten und Prozessen im Bildungswesen zu einem internationalen Thema der Bildungspolitik geworden. Angetrieben wurde die verstärkte Bearbeitung von Qualitätsfragen auch durch Bestrebungen auf europäischer Ebene, wo das Thema Qualitätssicherung der beruflichen Bildung im Jahr 2000 als gemeinsamer Auftrag formuliert wurde. Als Ausgangspunkte sind hier das „Memorandum für Lebenslanges Lernen“ (2000) und die Kopenhagen-Erklärung aus dem Jahr 2002 zu nennen. Letztere setzte – analog zum Bologna-Prozess im Hochschulbereich – im Bereich der Berufsbildung einen Prozess zur Verbesserung der Qualität und der allgemeinen Anerkennung im Hinblick auf den universellen Einsatz von Berufsbildungsabschlüssen in Gang, indem sie die systematische Umsetzung von Qualitätsinitiativen in der Berufsbildung einleitete. Die Förderung der Zusammenarbeit u. a. bei der Qualitätssicherung mit besonderem Schwerpunkt auf dem Austausch und der Entwicklung von Methoden und Instrumenten sowie von gemeinsamen Qualitätskriterien und -grundsätzen für die berufliche Bildung wurde in den Mittelpunkt der europäischen Bildungszusammenarbeit gestellt.

Die zu dieser Zeit wachsende Bedeutung des Qualitätsthemas ist auch in der Projektliste des öibf ablesbar. Ab den 2000er Jahren lässt sich der bis dahin zumindest in Projekttiteln nicht ausdrücklich deklarierte Begriff „Qualität“ mit steigender Häufigkeit finden. In einer Reihe von Projekten hat das öibf in diesem Zusammenhang auch maßgebliche Entwicklungsarbeiten geleistet und damit nationale Qualitätsbestrebungen unterstützt. Der vorliegende Beitrag stellt die wichtigsten Projektaktivitäten und Ergebnisse des öibf dar und zeigt dabei den Beitrag des öibf zur Implementierung von Instrumenten und Verfahren zur Qualitätssicherung und -entwicklung im Kontext der nationalen und europäischen Qualitätsstrategien in verschiedenen Bereichen der beruflichen Bildung auf. Dabei wird der Blick auch – zumindest ansatzweise

und so weit im Rahmen dieses Beitrags möglich – auf das Qualitätsverständnis gerichtet und dieses als ein Erfolgsfaktor für die Entwicklungen resümiert.

Ein Instrument für die externe Evaluation an berufsbildenden Schulen als Beitrag zur Qualitäts- und Schulentwicklung am Schulstandort: Peer Review

Einen unmittelbaren Bezug zur europäischen Bildungspolitik und der Forderung nach Entwicklung und Austausch von Methoden und Instrumenten nahm das Leonardo da Vinci Projekt „Peer Review als Instrument der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in der beruflichen Erstausbildung in Europa“ (kurz: Peer Review in initial VET, 2004–2007). In einer Projektpartnerschaft mit 25 Partnereinrichtungen aus elf europäischen Ländern wurde unter der Koordination und Leitung des öibf ein Peer Review-Verfahren für die externe Evaluation in Einrichtungen der beruflichen Erstausbildung entwickelt und in mehreren Ländern pilotiert. Der Entwicklungsprozess sah die Einbindung der Akteure, Akteurinnen und Stakeholder der verschiedenen Ebenen (Ebene der Bildungssysteme und Ebene der Bildungseinrichtungen) in allen Partnerländern vor, sodass von einer systemischen, ganzheitlichen Entwicklungsstrategie gesprochen werden kann. Ergebnisse des dreijährigen Projekts waren u. a. ein Verfahrenshandbuch inklusive Qualitätskriterien und Handreichungen zur Umsetzung (Gutknecht-Gmeiner et al. 2007), ein web-basiertes Schulungsprogramm für Peers sowie die Anbindung an die Arbeit der Technischen Arbeitsgruppe für Qualität in der beruflichen Bildung und die intensive Vernetzung mit dem 2005 gegründeten Europäischen Netzwerk zur Qualitätssicherung der beruflichen Bildung (European Network Quality Assurance in VET – ENQA-VET, seit 2009 EQAVET).

Als formatives, freiwilliges Verfahren dient Peer Review vornehmlich der Weiterentwicklung der Qualität in den beteiligten Einrichtungen und kann damit auf der Evaluationslandkarte nach Nisbet (1990) auf einem Kontinuum zwischen Kontrolle und Wachstum gewissermaßen als Gegenpol zu Schulinspektionen verortet werden. Das Verfahren sieht auch kein vollständiges Durchlaufen aller festgelegten Qualitätsbereiche im Sinne eines Nachweises der Erfüllung von Qualitätsanforderungen vor, sondern soll eine tiefergehende Bearbeitung von zwei bis drei von der Schule gewählten und für die aktuelle Schulentwicklung wesentlichen Bereichen ermöglichen. Kritisches Feedback durch Kolleginnen und Kollegen (Peers), Offenheit, Vertrauen, Dialog, Austausch – das dem Peer Review-Verfahren zugrunde liegende Qualitätsverständnis erzeugte rasch großes Interesse bei Bildungseinrichtungen und anderen mit Berufsbildung befassten Institutionen (Ministerien, Sozialpartner, Verbände etc.). Dies lässt den einsetzenden Paradigmenwechsel – weg von Kontrolle durch Inspektion und hin zu Entwicklung durch Qualitätsmanagement – erkennen, der sich zu dieser Zeit in vielen Bildungssystemen vollzog. Es folgten weitere europäische Projekte (Peer Review Extended, 2007; Peer Review Extended II, 2007–2009), die, ebenfalls

unter der Koordination des öibf, die Weiterentwicklung und den Transfer der Ergebnisse vorantrieben.

Das Verfahren wurde in mehrere nationale Bildungssysteme in unterschiedlich weit reichender Weise eingeführt. Das österreichische Bildungsministerium, welches von Beginn an mit großem Interesse und unterstützend in die Entwicklungsarbeiten eingebunden war, beauftragte 2008 eine Machbarkeitsstudie und Pilotierung durch das öibf im Rahmen der 2004 gestarteten QualitätsInitiative Berufsbildung (QIBB). Seit 2009 ist „Peer Review in QIBB“ als Instrument zur externen Evaluation für berufsbildende Schulen in QIBB als freiwilliges Angebot zur Unterstützung von Schulen bei ihrer Qualitäts- und Schulentwicklung integriert und wird dort von ARQA-VET, der 2007 gegründeten Österreichischen Referenzstelle für Qualität in der Berufsbildung¹, organisatorisch und inhaltlich umgesetzt.

Ein Qualitätsrahmen zur Förderung von Transparenz und gegenseitiger Anerkennung in der Erwachsenenbildung: Ö-Cert

Auch in der Erwachsenenbildung stellten sich im Zuge der Europäisierung der Berufsbildungspolitik vermehrt Fragen der Sicherung und Entwicklung der Qualität sowie vor allem auch der Transparenz. Finanzgeber wie auch Teilnehmer*innen erwarteten sich in zunehmendem Maße eine hohe Qualität der Weiterbildung, gleichzeitig wurden von vielen Anbietern in der Erwachsenenbildung verstärkt Anstrengungen in Richtung Qualitätssicherung und -kontrolle unternommen (vgl. Gruber, Schlögl, 2007). Die Rahmenbedingungen für eine systematische Umsetzung von entsprechenden Maßnahmen waren aufgrund fehlender struktureller Verankerung und staatlicher Kontrollmöglichkeit der unsystematisch und unstrukturiert gewachsenen Weiterbildungslandschaft in Österreich andere als etwa im Bereich der schulischen Bildung, für welche zentrale Initiativen bestanden. Die starke Heterogenität sowie die zunehmend unüberschaubare Anzahl an Anbietern und Angeboten kamen erschwerend hinzu.

Folglich galt es zunächst, grundsätzliche Möglichkeiten der Schaffung einer erhöhten Transparenz im Hinblick auf einen Vergleich von unterschiedlichen Qualitäten von Bildungsangeboten auszuloten. In einem ersten Schritt wurde dazu mit der „Checkliste-Weiterbildung“ (Schlögl/Gruber 2003) vom öibf in Kooperation mit der Abteilung Erwachsenen- und Berufsbildung der Universität Klagenfurt ein web-basierter Katalog mit Qualitätskriterien entwickelt, die eine pädagogische und inhaltliche Evaluation der Bildungsangebote aus der Sicht der Konsumentinnen und Konsumenten ermöglichten.

Mit dem Folgeprojekt „INSI-QUEB – Instrumente zur Sicherung der Qualität und Transparenz in der Erwachsenenbildung in Österreich“ (2003–2004) wurde un-

1 Seit 1.1.2021 nunmehr RQB – Referenzstelle für Qualität in der Allgemein- und Berufsbildung

mittelbar Bezug genommen auf das im EU-Dokument „Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen“ erklärte Ziel der Erreichung eines Höchstmaßes an Qualität über die Entwicklung von Indikatoren, Leitlinien und Normen sowie über Aufsichtssysteme und Zertifikate (Europäische Kommission 2001). Ebenfalls in Kooperation des öibf mit der Universität Klagenfurt sowie dem ibw wurden – unter Einbindung von Erwachsenenbildungs- und Qualitätsexpertinnen und -experten – Möglichkeiten einer bundesweiten Qualitätsinitiative in der Erwachsenenbildung ausgearbeitet. Als Ergebnis wurden Szenarien zur Qualitätssicherung der Erwachsenenbildung in Österreich entwickelt (Gruber/Schlögl 2005).

Schließlich wurde von öibf und der Abteilung Erwachsenen- und Berufsbildung der Universität Klagenfurt ein „Diskussionsvorschlag für einen Rahmen zur Qualitätssicherung und -entwicklung in der österreichischen Erwachsenenbildung“, kurz: QUEB – Qualitätsrahmen der Erwachsenenbildung in Österreich“ vorgelegt (Gruber/Schlögl 2007), welcher in der Folge zu den Entwicklungsarbeiten für „Ö-Cert – ein bundesweiter Qualitätsrahmen für die Erwachsenenbildung in Österreich“ führte, das 2011 erstmals einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt wurde (Gruber/Schlögl 2011). Ziel war es, unter Einbindung aller zentralen Akteure ein partizipatives Modell von Qualitätsentwicklung und -sicherung zu schaffen, das einen zunehmenden Grad an Verbindlichkeit für die österreichische Erwachsenenbildung herstellen sollte. Konzeptionell auf die Zuordnung bzw. Aufnahme von Institutionen selbst und nicht einzelner Angebote oder Lehrender ausgerichtet, wurde weiters wert daraufgelegt, nicht ein weiteres Qualitätssicherungssystem zu installieren, sondern bereits in Anwendung begriffene Qualitätssysteme und -modelle in einem gemeinsamen Qualitätsrahmen zu integrieren und anzuerkennen. Die schon vorhandenen Ansätze von Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen sollten ausgebaut und weiterentwickelt werden können. Auch sollte auf diese Weise kleineren Einrichtungen – entsprechend ihrer oft begrenzten finanziellen und personellen Ausstattung – die Aufnahme in den österreichischen Rahmen zur Qualitätssicherung und -entwicklung ermöglicht werden (Gruber/Schlögl 2007). Dem Qualitätsrahmen liegt somit ein integratives und niederschwelliges Qualitätsverständnis zugrunde, gleichzeitig werden damit österreichweit einheitliche Qualitätsstandards gesetzt und deren Erfüllung durch interessierte Bildungseinrichtungen vorangetrieben.

Mit dem Qualitätsrahmen „Ö-Cert“, der seit 2012 in Form einer Kooperation des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG (BGBl. II Nr. 269/2012) operativ durch die Ö-Cert-Geschäftsstelle umgesetzt wird² ist somit ein bundesweit akzeptiertes Anerkennungsverfahren implementiert. Qualitätsbemühungen der Erwachsenenbildungseinrichtungen werden transparent gemacht und bundesweit anerkannt, wodurch Bildungsinteressierte österreichweit die gleichen Möglichkeiten beim Zugang zur Förderung ihrer Weiterbildung haben.

2 Siehe <https://oe-cert.at/>

Ein Zertifizierungsverfahren für Wiener Aus- und Weiterbildungsanbieter zur Gewährleistung vergleichbar hoher Standards und Transparenz: wien-cert

Mit dem Ö-Cert Qualitätsrahmen für die Erwachsenenbildung wurden Kriterien für die Anerkennung von Qualitätssicherungsverfahren definiert. Diese sehen eine externe Begutachtung, eine allgemeine Anwendung im Sektor, eine Befristung von Zertifikaten und Folgebegutachtungen, die Bezugnahme auf einen expliziten Qualitätsbegriff sowie einen Entwicklungsbezug vor (gemäß 15a-Vereinbarung LGBL. Nr. 105/2012). Das bis dahin vom Wiener ArbeitnehmerInnenförderungsfonds (waff) durchgeführte Verfahren zur Aufnahme in die „taxative Liste der anerkannten Bildungsträger des waff“, mit dem die Qualität von Aus- und Weiterbildungsanbietern überprüft und damit die Förderwürdigkeit im Rahmen bestimmter Individualförderungen festgestellt wurde, erfüllte diese Kriterien nicht vollständig. Eine Anpassung erforderte u. a. die externe Vergabe des Verfahrens.

Hierfür übernahm das öibf 2010 die Entwicklung des Zertifizierungsverfahrens „wien-cert“, das die genannten Kriterien erfüllt und als Bundesland-Qualitätssiegel für Erwachsenenbildungseinrichtungen aufgebaut ist. Nach dem Vorbild und im Austausch mit Expertinnen und Experten des im Feld der Erwachsenenbildung bereits seit 1998 etablierten oberösterreichischen Qualitätssiegels EBQS wurde die Verfahrensentwicklung umgesetzt und eine Zertifizierungsstelle am öibf aufgebaut, welche die wien-cert-Zertifizierung seit 2011 als unabhängige Stelle, in Kooperation mit dem waff, betreibt.

In dem jährlich aktualisierten wien-cert-Handbuch (Lachmayr, Proinger, Gugitscher 2021) sind die Verfahrensgrundlagen und die nachzuweisenden Qualitätskriterien in Form von Mindeststandards und darüber hinausgehenden Standards festgeschrieben, deren Erfüllungsgrad mittels eines Punktesystems bewertet wird. Die Erfüllung der Standards wird von den Bildungsanbietern anhand von Selbstbeschreibungen und Nachweisen vorgelegt und im Rahmen eines Vorort-Audits durch eine/n Auditor*in der Zertifizierungsstelle sowie einer/einem externen Auditor*in nach dem 4-Augen-Prinzip im Gespräch mit Vertretenden der Einrichtung überprüft. Wie die Standards erfüllt werden, kann unterschiedlich realisiert sein. Hierbei ist die Größe der Einrichtung als qualitativer Maßstab in die Bewertung integriert und es wird die Stimmigkeit der eingesetzten Maßnahmen und Instrumente zu Einrichtungsgröße und Angeboten berücksichtigt. Unter dem Gesichtspunkt der laufenden Weiterentwicklung werden zudem Verbesserungspotenziale in Bezug auf die Kriterien besprochen und deren Bearbeitung im Zuge der nach drei Jahren erforderlichen Re-Zertifizierung thematisiert. Bildungsanbieter, die wien-cert-zertifiziert sind, können u. a. regelmäßig nachweisen, dass sie Erwachsenenbildung als ihren wirtschaftlichen Kernbereich mit pädagogisch-didaktisch geschultem Personal umsetzen, Transparenz im Sinne der Kundinnen und Kunden sowie eine dokumentierte Qualitätssicherung und -entwicklung betreiben.

Die wien-cert-Zertifizierungsstelle steht im laufenden Austausch mit der Geschäftsstelle des Ö-Cert und den weiteren, von Ö-Cert anerkannten Qualitätssiegeln (wie EBQS, Cert-NÖ, S-QS) zur Förderung von Transparenz und zur Weiterentwicklung gemeinsamer Standards in Qualitätsfragen der Weiterbildungslandschaft.

Ein Verfahren der externen Qualitätssicherung als Beitrag zur Verbesserung der Transparenz und zur Einführung von Qualitätsstandards in der Bildungsberatung: IBOBB Qualitätssiegel

Der Forschungsbereich Bildungsberatung und Professionalisierung stellt bereits seit der Gründung des öibf mit der Entwicklung von berufskundlichen Unterlagen, u. a. zur beruflichen Orientierung, einen kontinuierlichen Forschungsschwerpunkt dar. Auch hier wurde – ausgehend von den europäischen Prozessen im Zuge der Strategie zum Lebenslangen Lernen (LLL) – die Frage nach der Qualität von Bildungs- und Berufsberatung (Lifelong Guidance - LLG) und nach Möglichkeiten ihrer Feststellung eines der zentralen Themen für die Herstellung von Transparenz und die Sicherstellung von Verlässlichkeit und Vergleichbarkeit. Die Entschließung des Rates zur lebensbegleitenden Beratung (2004) leitete in Bezug auf die konzeptionelle Auffassung und die Umsetzung von „Bildungs- und Berufsberatung“ einen Paradigmenwechsel ein. Neben einem nunmehr prozesshaften Verständnis von (lebensbegleitender) Beratung und dem Fokus auf das Individuum und die unterschiedlichen Bedürfnisse und Bedarfe an (lebensumspannender) Beratung in vielfältigen Lebenslagen und der Forderung nach Zugänglichkeit für alle Bürger*innen ist in dem Zusammenhang die Forderung nach Qualitätssicherung aus Sicht der (potenziellen) Ratsuchenden hervorzuheben. Ebenso sollten Strukturen geschaffen oder weiterentwickelt werden, damit alle zuständigen Einrichtungen, Behörden und Personen an der Gestaltung der Systeme und der Politik der „Bildungs- und Berufsberatung“ beteiligt werden können (Irmer/Schlögl 2012, S. 11).

In Österreich ließ sich zu Beginn der 2000er Jahre eine große Bandbreite von einschlägigen Beratungsdiensten erkennen, welche hinsichtlich rechtlich-institutioneller Rahmenbedingungen, Organisationsmodellen, Beratungszielen und -methodik, Zielgruppen, Angebotsdichte, Erreichbarkeit, aber auch Qualifikationen und Kapazitäten der Beratungskräfte differierte – resultierend aus bedarfsgesteuert gewachsenen Angeboten und institutionenspezifischen Aufträgen (vgl. Schlögl 2006, S. 4). Darüber hinaus unterlag der Berufsstand der Bildungs- und Berufsberatung weder einer gesetzlichen Reglementierung noch lag eine Quasi-Standardisierung durch einschlägige berufsqualifizierende Bildungsgänge vor. In Studien und Analysen wurden die Strukturen der Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf und die Landschaft von Beratungseinrichtungen im Bildungsbereich als unübersichtlich und zersplittert beschrieben (ebd.)

Diese Vielgestaltigkeit von Beratungsleistungen und -einrichtungen unter „einen gemeinsamen Hut“ zu bekommen, mehr Transparenz und Verlässlichkeit sowohl für Kundinnen und Kunden als auch für Fördergeber*innen herzustellen, gemeinsame Standards sowie ein professionelles Qualitätsverständnis für den Bereich und dabei die bereits gelebten Praxen zu nutzen, weiterzuentwickeln und zu integrieren: Das war und ist der Anspruch an die Entwicklungsarbeiten des öibf im Bereich der Bildungsberatung in den letzten 20 Jahren, und dieser kann als erfolgreich eingelöst bezeichnet werden, wie der folgende Überblick über Aktivitäten und Ergebnisse zeigt:

Ausgehend von Initiativen zur Vernetzung von Bildungsberatenden, wie in dem vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst initiierten und vom öibf umgesetzten Projekt „bib-efonet – Vernetzung für BildungsberaterInnen“ (2002–2003) wurde in Folgeprojekten die Vernetzung zunehmend mit Qualitätsansprüchen verknüpft, so im Auftrag für ein bundesweites Informationsnetzwerk für Bildungsberater*innen mit dem bezeichnenden Titel „Vom Informationsnetzwerk Zum Qualitätsnetzwerk“ (2003–2005), welches die Einführung gemeinsamer Plattformen und Tools für den Informationsaustausch zum Ziel hatte.

Im ESF-geförderten Projektnetzwerk „Projektverbund Bildungsberatung“ (2007–2010) wurde schließlich – zur Unterstützung der nationalen Strategie für Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf (IBOBB-Strategie) – der Aufbau eines flächendeckenden anbieterunabhängigen Bildungsberatungssystems in Österreich in Angriff genommen, indem bestehende Bildungsberatungsangebote in den Bundesländern im Rahmen eines Netzwerkes unter der Koordination des öibf verbunden und die Zusammenarbeit weiter verstärkt wurde.

Auch Qualitätssicherung stand in dieser Projektperiode im Fokus: Dazu übernahm das öibf die Aufgabe der Entwicklung eines bundesweiten Qualitätssiegels für anbieterneutrale Beratungsleistungen und -institutionen. Dies sollte auf Basis eines Modells erfolgen, das bestehende Qualitätsinitiativen – unter der Voraussetzung der Gleichwertigkeit – anerkennen kann und flexibel genug ist, um die oben genannte Bandbreite an Beratungseinrichtungen und -angeboten berücksichtigen zu können. Vorgeschlagen wurde ein externes Review-Verfahren, in welchem eine Reihe von Qualitätskriterien durch ein Team aus externen Fachpersonen anhand von Selbstbeschreibungen und im Rahmen eines Vorort-Besuchs einer intersubjektivierten Bewertung unterzogen werden. Ziel ist die unabhängige Überprüfung der Verlässlichkeit und Ernsthaftigkeit von Beratungsangeboten. Wesentlich dabei ist, dass in der Beurteilung kein bestimmtes Geschäftsmodell favorisiert wird. Im Fokus der Betrachtung steht, inwiefern die Beratungseinrichtung das, WAS sie tut, begründet und qualitativ voll tut. Das WIE kann demnach unterschiedlich realisiert sein. Ein positiver Befund des Review-Teams für alle Qualitätsbereiche ist ein Beleg dafür, dass die Einrichtung Bildungsberatung anbieterneutral, am Stand des professionellen Wissens, qualitativ voll und entwicklungsorientiert umsetzt (vgl. ebd., S. 13). Dieser wird durch ein Zertifikat ausgewiesen, welches drei Jahre gültig ist.

Die Qualitätssicherung war bis 2019 eingebettet in weitere Entwicklungs- und Koordinationsaufgaben, die das öibf im Rahmen der „Initiative Bildungsberatung

Österreich“ (2011–2015 und 2015–2018/2019) übernommen hat. Die Beratungsstrukturen wurden weiter ausgebaut und darin Qualitätsstandards und Professionalisierung verankert, die u. a. durch das Verfahren der externen Qualitätssicherung für anbieterunabhängige Bildungsberatung überprüft werden. Insgesamt umfasst die Initiative bereits mehr als 30 Beratungseinrichtungen in regionalen Bundesländernetzwerken sowie ein überregionales Netzwerk. In der aktuellen Projektperiode (2019–2021) wurde die Qualitätssicherung aus dem Projekt ausgegliedert und das „IBOBB Qualitätssiegel für anbieterneutrale Bildungsberatung“ als eigenständige Stelle am öibf eingerichtet. Seit dem Start im November 2009 wurden 73 Verfahren der externen Qualitätssicherung vom öibf als verfahrensverantwortlicher Stelle organisatorisch umgesetzt, 32 Einrichtungen verfügen über ein aktuelles Zertifikat für ihr Beratungsangebot (Stand 1/2021).³

Resümee

Das öibf hat in den letzten 20 Jahren nicht nur wesentliche Entwicklungsaufgaben im Bereich der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in der beruflichen Bildung übernommen, sondern auch Strukturen aufgebaut und Expertise in der Umsetzung von Verfahren ausgebildet, die die Qualitätsentwicklung nachhaltig unterstützen. Sowohl das Qualitätssiegel „IBOBB Qualität“ als auch „wien-cert“ werden seit mittlerweile mehr als zehn Jahren vom öibf umgesetzt. Das Institut übernimmt damit eine Verantwortung gegenüber der österreichischen Bildungs- und Beratungslandschaft sowie deren Kundinnen bzw. Kunden und Fördergebern.

In der Entwicklung und Umsetzung wurde und wird vom öibf stets auf dialogische und partizipative Prozesse gesetzt, um die Anwendbarkeit und Akzeptanz bei den Institutionen und deren Vertretenden zu befördern. Denn was unter einer (guten) Qualität zu verstehen ist, kann letztlich nur auf der Grundlage von Diskursen und sozialen Aushandlungsprozessen entschieden werden (vgl. Weiß 2006, S. 3). Hier müssen Wissenschaft und berufliche Praxis ineinandergreifen. Dass dies in den beschriebenen Entwicklungen gut gelungen ist, zeigt sich in der erfolgreichen Umsetzung der Verfahren und auch der über die Jahre immer wieder erhaltenen positiven Resonanz.

Das Herstellen und Gewährleisten von qualitativvoller Leistung wird dabei als genuin organisationale Aufgabe gesehen, denn „Qualität lässt sich nicht in Einrichtungen hinein evaluieren, sie muss dort gelebt und entwickelt werden“ (Schlögl 2011, S. 9). Bei der Feststellung stehen somit die von den betrachteten Organisationen geschaffenen Rahmenbedingungen und inwiefern diese eine gute Qualität und eine zukünftige qualitätsvolle Weiterentwicklung im Sinne der Kundinnen und Kunden verlässlich sicherstellen, im Fokus der Betrachtung. Die damit geschaffene Flexibilität gegenüber vielfältigen Organisationsformen sowie die den Verfahren immanente

3 Siehe www.oebf.at/ibobb

Entwicklungsorientierung und die qualitative Auseinandersetzung mit den Themen der Einrichtungen entlang der jeweiligen Qualitätskriterien durch externe Fachpersonen können hier als Erfolgsfaktoren für die Anwendbarkeit und Akzeptanz resümiert werden.

Literatur

- Europäische Kommission (2001). Einen Raum für Lebenslanges Lernen schaffen. Luxemburg. <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/e5476cc7-f746-4663-9dd0-ec37bb5891bf>
- Lachmayr, Norbert/Proinger, Judith & Gugitscher, Karin (2021). „wien-cert“-Handbuch Version 2021. Wien: öibf. Abgerufen von www.oebf.at/wiencert
- Gruber, Elke/Schlögl, Peter (2005). Instrumente zur Sicherung der Qualität und Transparenz in der Erwachsenenbildung in Österreich (INSI-QUEB). Abschlussbericht Wien: öibf
- Gruber, Elke/Schlögl, Peter et al. (2007). Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Erwachsenenbildung in Österreich – Wohin geht der Weg? Darstellung der Ergebnisse des Projektes INSI-QUEB. In: Materialien zur Erwachsenenbildung Nr.1/2007. Hrsg. vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Abteilung Erwachsenenbildung V/8. Wien. Online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/downloads/service/nr1_2007_insiqueb.pdf
- Gruber, Elke/Schlögl, Peter (2007). Diskussionsvorschlag für einen Rahmen zur Qualitätssicherung und -entwicklung in der österreichischen Erwachsenenbildung, kurz: QUEB - Qualitätsrahmen der Erwachsenenbildung in Österreich. Wien: öibf
- Gruber, Elke/Schlögl, Peter (2011). Das Ö-Cert – ein bundesweiter Qualitätsrahmen für die Erwachsenenbildung in Österreich. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 12, 2011. Wien. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/11-12/meb11-12.pdf>.
- Gutknecht-Gmeiner, Maria et al. (2007). Europäisches Peer Review Handbuch für die berufliche Erstausbildung, Wien: öibf
- Irmer, Manon/Schlögl, Peter (2012). Bildungs- und Berufsberatung im europäischen Kontext. Wien: öibf.
- Schlögl, Peter/Gruber, Elke (Hg.) (2003). Wo geht`s hier zum „richtigen Kurs“? Entscheidungshilfen für die Auswahl eines Kursangebots in der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung. Wien: öibf
- Schlögl, Peter (2006). Analyse der Leistungen von Bildungsinformations- und Beratungseinrichtungen in Wien und Umgebung: Aktuelle Situation und Profile von bestehenden Beratungsangeboten sowie Entwicklungsmöglichkeiten für das Beratungsangebot der AK Wien. Wien: öibf.
- Schlögl, Peter (2011). Verfahren der externen Qualitätssicherung für anbieterneutrale Bildungsberatung in Österreich. Wien: öibf
- Weiß, Reinhold (2006). Qualität ist das beste Rezept! In: BWP Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis: Qualität in der beruflichen Bildung. Bonn: BiBB. 6/2006.

